

Saale-Beitung.

Reummbiergigter Jahrgang.

Anzeigen

werden die Gekoppelten Kolonnen
des 2ten Regiments mit 30 Wg. be-
reitet und in unteren Anstalten
und allen Anzeigen-Geschäften an-
genommen. Resten die 2te 1. Wg.
Schiff der Anstaltennahme: vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. - Abstellungen von
Anzeigenmärgeln, wenn solche zulässig
sind, müssen rechtzeitig erfolgen.
Erachtet täglich poenal,
Sonntags und Feiertags einmal.
Schiffleitung und Haupt-Verwalter:
Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis
Die Halle vierteljährlich bei postamtlicher
Zahlung 2,50 Mk. durch die Post
2,25 Mk. einschließlich Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Verlags-
stellen angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Bei unentgeltlich eingehenden Manuskripten
und ohne Gewähr überzunehmen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
„Saale-Beitung“ gestattet.
Gesamtdruck der Schriftleitung Nr. 1160
der Brauerei-Abteilung Nr. 176;
der Beleg-Abteilung Nr. 1133;
Hauptgeschäftsstelle: Leipzig 4008.

Nr. 19.

Halle, Mittwoch, den 13. Januar

1915.

Wieder vor Warschau. Russische Friedensbestrebungen?

Die große Entscheidung im Osten.

Der k. und h. Heeresbericht.

Ein militärischer Mitarbeiter schreibt uns aus
Breslau:
Erinnert man sich noch der Oktobertage vor Warschau?
Es war kurz nach dem Falle Antwerpens. Die Russen unter-
nahmen auf der Linie Zwangorod-Warschau mit etwa acht
Armeekorps einen Vorstoß über die Weichsel. Die Vorbe-
reitungen für jenen Angriff waren von langer Hand ge-
troffen, sonst hätte der Weichselübergang nicht so schnell
von statten gehen können. Da außer in Warschau und
Zwangorod keine festen Brücken vorhanden sind, mußten für
einen großen Teil der heranführenden „Dampfwalze“ er-
picht Brücken geschlagen werden. Aber die russische Kriegführung
hätte sich wieder einmal verkehrt. Unsere braven Truppen
warfen den Vorstoß auf der ganzen Linie unter schweren
Verlusten für die Russen zurück. Und dann ging es in die
mächtigen gegen Warschau. Die russische Führung war lange
Zeit im unklaren über die Absichten der Verbündeten. Nun
erst erkannte sie die Gefahr, die Warschau drohte. Ueber-
achtig Infanteriedivisionen wurden jetzt von den Russen
zwischen Komogorijewsk und den Karpaten bereitgestellt.
Ruhland schwächte kein gegen Ostpreußen verwendetes
Truppenkontingent zugunsten einer über Warschau zu führen-
den Offensive und zog aus Galizien etwa zwanzig Divisionen
nach dem Raume Warschau-Zwangorod. Gegen eine solch
ungeheure Ueberzahl mußte der deutsche Vormarsch ein-
gestellt werden. Wohl mancher siegestrohe Landwehrmann
hat da gebremst und im stillen mit den „Oberen“ gehandelt.
Aber die „elastische Methode“ Hindenburgs-Ludendorffs war
nur allzu berechtigt. Der große Enderfolg stand auf dem
Spiel. Man durfte sich vor Warschau nicht entsetzen lassen.
Also vorläufig zurück. Nur vorläufig. Auf anderen Wegen
hat sich das zähe, unüberwindliche Dämon Deutschland
wieder gegen Warschau vorarbeiten. Ueber die Bzura und
Rama ging es unter schweren, heißen Kämpfen. Schon
rungen unsere Feldgrauen östlich dieser Flüsse mit der russi-
schen Hauptmacht. Die ganze, in mehreren Linien ausge-
baute Stellung der Russen heisst bereits von den Deutschen
überannt zu sein. Denn sonst hätten wir nicht den überaus
wichtigen, am stärksten besetzten Ort Borsomow im Besitz.
Auch östlich der Stadt Rama sind unsere Truppen voran-
gegangen und damit hat sich unsere dritte Kampfrift so
weit nach Osten vorgeschoben, daß den Russen bald nichts
anderes übrig bleiben wird, als sich auf den Mittelpunkt
ihrer polnischen Kriegsbühne zurückzuziehen. Von dem ge-
nannten Ort Borsomow bis an die Außenwerke der Festung
Warschau sind es nur 45 Kilometer. Nach den letzten Mel-
dungen hatte diese Raumspanne sich auf zwanzig Kilometer
verringert.

Der deutsche Vormarsch wird sich zuerst mit Nowo-
georgijewsk herumzschlagen müssen, das der Festung Warschau
vorangeht ist. Nowo-georgijewsk liegt an der Einmündung
des Rarow-Bug in die Weichsel und soll die beiden über den
Bug führenden Brücken eine Eisenbahnbrücke
schließen. Kein anderer als Napoleon I. hat im Jahre 1807
diesen Schlüsselstützpunkt bauen lassen. Die alte Zitadelle
am rechten Weichselufer ist gerade gegenüber der Rarow-
Bug-Mündung gelegen, während zum unmittelbaren Schutz
der beiden Brücken eine Befestigung dient, die auf der vom
Rarow-Bug und der Weichsel gebildeten Landzunge bei
Nowodwor angelegt ist. Mitte der achtziger Jahre des
vorigen Jahrhunderts erhielt die Festung einen Gürtel von
acht vorgeschobenen selbständigen Werken, die im Durchschnitt
etwa sieben Kilometer von der Kernbefestigung entfernt
liegen. In den letzten Jahren ist ein neuer, weit hinausge-
hobener Fortsgürtel angelegt worden, der den modernsten
Anforderungen entspricht soll. Aber was man davon zu
halten hat, zeigen die Ueberreste unseres 42 Zenti-
meter-Geschüßes im Westen. Man hat sich nun in Warschau,
offenbar unter dem gemäßigten Eindruck jener Ueber-
legungen bemüht, den Befestigungs durch ausgedehnte
Erdarbeiten rings um die ganze Stadt nachzuschließen. Und
man hat natürlich alles getan, um die Befestigung in die
nächste „Eiserfestigung“ zu bringen.
Bei dem wohl auch in Polen herrschenden überaus
schlechten Wetter wird das Vordringen der deutschen Truppen
mit den schwersten Strapazen verknüpft sein. Aber der Preis
ist hoch. Es winkt ein Erfolg, der in kurzer Frist auf dem
östlichen Kriegsschauplatz die große endgültige Ent-
scheidung bringen dürfte.

c. B. Berlin, 12. Januar.

Der Militärkritiker der „Reich“ meldet interessante
Einzelheiten über die militärischen Operationen in Polen:
Durch die Reugruppierung der deutschen
Streitkräfte zwischen der Mündung der
Bzura und der Aida ist eine Front von 165 Meilen
entstanden mit drei Armeen von zusammen 15 bis
18 Korps. In dem Winkel, welchen die Flüsse Bzura und

Weiteres Vordringen der österreichisch-ungarischen Armeen.

WTB. Wien, 12. Januar.
Amtlich wird verlautbart: Die Verluste des Feindes, die
Aida zu forcieren, widerholten sich auch gestern. Während
heftiger Geschüßkämpfe an der ganzen Front setzte vormittags
im südlichen Abschnitt eine Kräftegruppe des Gegners erneut
zum Angriff an, brach jedoch in kürzester Zeit in unserem
Artilleriefeuer nieder und flutete zurück, Hunderte von Toten
und Verwundeten vor unserer Stellung zurücklassend.
Gleichzeitig hielt auch südlich der Weichsel der Geschüß-
kampf an, wobei es einer eigenen Batterie gelang, einen vom
Feinde besetzten Meierhof derart unter Feuer zu nehmen,
daß die dort seit den letzten Tagen eingekerkerten Russen ge-
zwungen wurden, fluchtartig ihre Stellung zu räumen.
In den Karpaten erschweren die ungünstigen Witter-
ungsverhältnisse jede größere Aktion. Im oberen Ungarn
hat sich der Gegner näher an den Ujsofer Paß zurückgezogen.
Die von den russischen Zeitungen verbreitete Nachricht,
die Festung Przemysl hätte am 10. Januar einen Parlamen-
tär zum Feinde entsetzt, ist natürlich vollkommen er-
unden und dürfte nur bezwecken, die gänzliche Machtlosigkeit gegen-
über dieser Festung zu verbergen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Schlachthebericht.

T. U. Wien, 12. Jan. Die neuesten russischen Schlach-
theberichte sind sehr kurz gehalten. Sie stellen fest, daß die Lage
in Polen und Galizien im allgemeinen keine
Veränderung aufweist. Im Ujsoferpaß erfolgten
heftige Angriffe. Die österreichischen Garnison von Przemysl
setzt ihren Angriff fort. Zwischen Weichsel und
Pilica griffen die Verbündeten an und es
finden heftige Kämpfe statt. Bei Telegow unter-
nehmen die Deutschen starke Vorstöße. Die Offensive bewegt
sich jetzt zwischen Tomaszow und Dporzyna.

Rawa bilden, entwickelte sich der deutsche Angriff auf dem
rechten Ufer der beiden Flüsse, die von den Deutschen nahe
beim Zusammenflusse in Besitz ritten worden sind. Nach-
dem die Deutschen am letzten Mittwoch die den Fluß be-
herrschenden Hügel besetzt hatten, griffen sie zwischen
Koslow und Sochaczew an, wo sie die ersten russischen
Schützengräben eroberten. Es kann nicht gelugnet werden,
schreibt der Berichterstatter, daß sie auf diesem Punkte einen
äußerst wertvollen Teilerfolg davontrugen.

c. B. Wien, 12. Januar.

Wie russische Blätter melden, haben die neuen Angriffs-
höhe der Deutschen südlich der Pilica gegen Kielec die
russische Heeresleitung sichtlich überrascht und eine aber-
malige Reugruppierung der russischen Streitkräfte
nötig gemacht. Ein neuer Rückzug des russischen Haupt-
heeres wird im russischen Pressequartier als wahrscheinlich
betrachtet.

Es ist begreiflich, daß die militärische Lage Rußlands in
Verbindung mit den finanziellen Schwierigkeiten, auf die
der kürzlich von uns erwähnte Artikel des „Ruff. Slowa“
hinwies, der einen Druck auf England ausüben sollte, das
Gewicht der Kreise in Rußland verläßt, die für eine Ver-
ständigung mit Deutschland eintreten.

Daß inoffiziell diese Kreise mit Deutschland Fühlung
suchen, dafür sprechen auch andere Meldungen, die zu er-
örtern wir uns zurzeit leider verjagen müssen. Erwähnt sei
heute nur folgende Nachricht:

c. B. Köln, 12. Januar.

Nach einem römischen Bericht der „Kölnischen Zeitung“
findet ein langer Bericht des Reapeler „Mattino“ aus dem
österreichisch-ungarischen Hauptquartier harte Beachtung in
der italienischen Presse. Unter der Aufschrift „Die letzten
Atemzüge des russischen Widerstandes“ schildert dieser Bericht
den Verlauf der Kriegsoperationen im Osten und kommt zu

dem Ergebnis, daß das russische Heer nicht mehr fähig
zum Angriff sei und daß seine Niederlage un-
vermeidlich sei. Rußland sei zum Frieden ent-
schlossen, es mache nur noch verzweifelte An-
strengungen, Galizien als Pfand für den
Friedenschluß zu behaupten. Auch die „Vita“
bringt eine euphorische Meldung über die trübe Lage der
Russen, die auch Rumänien vergeblich noch in den Krieg hin-
einzuziehen versuchten und sich schon darauf vorbereitet hätten,
sich hinter der Weichsel zu sammeln.

Die letzte Bemerkung will offenbar nur besagen, daß
Rußland keine militärische Stellung in Galizien behaupten
will, um bei etwaigen Friedensverhandlungen ein Kompen-
sationsobjekt in der Hand zu behalten. Wenn Rußland
wirklich den Frieden will, ist es verständig, daß es sich bemüht,
bei Friedensverhandlungen noch möglichst stark zu stehen.
Daß Rußland innerlich nicht mehr stark ist, wissen wir.
Und man weiß wohl auch in Rußland, daß ein völliger mili-
tärlicher Zusammenbruch der Verteidigungslinien in Polen
und Galizien mehr bedeutet als eine verlorene Schlacht, daß
einem solchen Zusammenbruch schwere innere Inbrüche folgen
und daß dadurch das Gefüge des Reichenreiches so vollständig
gelockert werden kann, daß eine neue Zusammenfassung der
Kräfte kaum noch möglich sein würde.

Diese Erwägungen werden russischen Staatsmännern —
wie Graf Witte — sichtlich nicht fremd sein und sie eine
Verständigung mit Deutschland geneigt machen.

Zimmerlich möchten wir daher warren, der italienischen
Mittellung in mehr Wichtigkeit beizumessen, als ihr zukommt.
Sie kennzeichnet die Stimmung einer bestimmten Gruppe.
Daneben aber beherrschen nach wie vor andere Strömungen.
Nach heftig Großfürst Nicolai Nicolajewitsch an der Spitze des
russischen Heeres, und in seiner Hand ist heute tatsächlich die
Macht. Ob Nicolai Nicolajewitsch zu den Einsichtigen gehört,
muß nach allem, was bisher von ihm bekannt ist, bezweifelt
werden. Er war es, der dem vorwärtigen Spieler gleich
alles auf eine Karte setzte, um für Rußland einen Erfolg zu
erzielen. Die russische Dampfwalze sollte über die deutschen
Verteidigungslinien hinweggehen. Es ist anders gekommen
und, von Deutschland, Oesterreich und der Türkei gefaßt, hat
Rußland alles, was es an Menschen und Kriegsmaterial
hatte, auf einmal einsehen müssen.

Der Spieler aber flammert sich an die letzte Hoffnung,
und so wird wohl der russische Generalstabschef, so lange er noch
irgendwelchen Schimmer von Hoffnung sieht, seinen ganzen Ein-
fluß einlegen, um dem Kreise, der in einer Verständigung
mit Deutschland Rußlands Rettung sieht, das Gegegnen zu
halten.

In Werben sind Gegner der Verständigung alle russischen
Staatsmänner, die in englischem Golde sitzen, und die große
Fahrt bezert, die sich am Kriege und an den Kriegslieferungen
bereichern.

Ob es den einsichtigen Kreisen in Rußland, von denen
die Reapeler Meldung spricht, gelingt, diese Einflüsse zu
überwinden, muß abgewartet werden. Wir sind ja in der
angenehmen Lage, es abwarten zu können, da die militärische
Situation für uns günstig ist und sich mit jedem weiteren
Erfolge verbessert.

Die Kosaken werden aus der Front entfernt.

Petersburg, 12. Januar. Sämtliche Kosakentruppen
sollen mit der Zeit aus der Front ins Innere des Reiches zur
Sicherheit der Städte abgehoben und von dort sollen werden
sich wieder Truppen zum Einsatz an die Front gebracht werden.
Kosakentransporte treffen bereits in den großen Städten ein.
Diese Maßnahme erscheint insofern notwendig, als Kosaken
sich besser zur Unterdrückung von Volksun-
ruhen eignen, die in den großen Städten auszubrechen
drohen. Außerdem will die russische Heeresleitung auch die
Gefahrung gemacht haben, daß das deutsche Heer den Kosaken
wegen ihrer Bekanntheit und mit Pün-
gen keinen Parson gebe. Auch aus diesem
Grunde sei es angebracht, die Kosaken aus der Front zu ent-
fernen. (Das stimmt, daß die Kosaken bei Frontunruhen
gegen wehrlose Frauen und Kinder sich glänzend bewährten.
D. Red.)

2 englische Großkampfschiffe vernichtet?

Die „Rein-Weiß. Zig.“ meldet aus Rotterdam:
Die mannigfachen Gerüchte aus England, daß außer
dem letzten noch drei von der Marine beschriebene (unge-

neben dem Verlust des großen Schiffschiffes „Audacious“ noch andere Großkampfschiffe deutschen Minen an der irischen und englischen Küste zum Opfer gefallen sind, wollen nicht verkommen. Es drängen Heftende die Mitteilung mit, daß in „nachtsmittigen“ Kreisen in England der Untergang des Großkampfschiffes „Ajax“ offen erörtert würde. Aus London wird nunmehr gemeldet, daß das amtliche Pressebüro der Nachrichten einer amerikanischen Zeitung widerspreche, derzufolge das englische Großkampfschiff „Thunderer“ in der Nordsee mit Mann und Maus gesunken sei, nachdem es entweder auf eine Mine gelaufen oder von einem Torpedoboot getroffen worden sei. Unserem Gewächsmann zufolge scheint die öffentliche Meinung in England den Angaben und Dementis der Marinebehörde und des amtlichen Pressebüros schon lange keinen Glauben mehr. Man jagt offen, daß auch der Untergang der „Bulwark“ und der „Formidable“ verheimlicht worden wäre, wenn er nicht so vor aller Öffentlichkeit stattgefunden hätte. „Ajax“ und „Thunderer“ gehörten zu den wichtigsten Einheiten der englischen Minenschiffflotte.

„Ajax“ (1912) Größe: 27 000 Tonnen, Geschwindigkeit: 22,5 Seemeilen, Bewaffnung: 10 Geschütze von 34,3 Ztm., 16 von 10,2 Ztm., 4 von 4,7 Ztm. „Thunderer“ (1911) Größe: 23 000 Tonnen, Geschwindigkeit: 22 Sm., Bewaffnung: 10 Geschütze von 34,3 Ztm., 16 von 10,2 Ztm., 4 von 4,7 Ztm.

Deutsche Unterboote verzögern englische Truppentransporte.
 c. B. Hamburg, 12. Jan. Nach Meldungen aus Flandern hat England die weiteren Truppentransporte auf dem bisherigen Wege von Ostende nach Dieppe eingestellt, weil der Vermittlung durch die deutschen Unterboote un sicher gemacht ist. Die englischen Truppen werden jetzt von Portsmouth nach Dover abgedeckt und von da mittels Eisenbahn nach dem Hauptkampfgebiet. Dabei macht sich neben der Länge des Weges auch der Mangel an französischem Eisenbahnmaterial geltend, wodurch die Truppentransporte erheblich verzögert werden.

Strasbourg' Brief.

Strasbourg, Anfang Januar 1915.

Bb. Zur Feier von Hindenburgs Erfolg bei Loos erklärte zum ersten Male wieder seit Kriegsausbruch der Gloden ebener Mund über das Häuslein der Stadt und leitet begleitet nun wieder der tiefe Haß der Ministerklasse des Militärlebens Gang. Der Charakter der Festtage selbst war aber nicht überall allen Befürwortungen zum Trotz nicht nur nicht beschränkt, sondern noch verzerrter, inniger als sonst. Und nun den Feiern in den Lagerten, deren Veranstaltung kein Ort versäumt hat, gilt dasselbe. Wie wofür? Diese Feiern waren, wie einzig alle Kräfte zu ihrem Zustandekommen zusammenwirkten, dafür sei nach ein bezeichnender Zug nachgetragen. In zahlreichen Gemeinden auf dem Lande haben sich auch die Schulkinder am Gabelfest beteiligt, indem sie durch das Lesen von Eischen in den Wäldern Gedicht zusammenbrachten, oder indem sie zum Gunsten der Verwundeten auf die Sicherung verzichteten, die ihnen bei den Schulfestern in der Regel angedichtet wurden.

Leider stehen die Auslagen der Wäldereien und der Verbrauch der Bevölkerung erkennen, daß sich die ernste Lage unserer Weisenerziehung noch nicht hinreichend den Gemütern eingepreßt und in noch geringerm Maße entsprechende Lebensgewohnheiten herangezogen hat.

In übrigen wächst sich die Lebensmittelversorgung durch öffentliche Anzeigen immer mehr ins Große aus. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Arbeit der Kriegserziehung und der Vorlage für ausreichende Vorräte niemals am Ende ist. Denn auch Höchstpreise, die kraft behördlicher Autorität festgelegt werden können, in einem gewissen Umfang mit der allgemeinen Marktlage stehen, wenn nicht das Angebot

verschwinden soll. Und es zeigt sich nach wie vor, daß in dieser Sache die allgemeinen, für das ganze Reich erlassenen Bestimmungen für die Schwelende mit ihnen durch die Nähe der Front, die stärkeren Verkehrsbehinderungen und ihrer verhältnismäßig weiten Entfernung von den zentralen Märkten nicht genügen, sondern in drückenden Maßnahmen ihre Ergänzung finden müssen.

Was Unruhe und gleichzeitiges Vorgehen auf diesem Gebiet leisten können, hat in diesen Tagen wieder die Stadt Strasbourg gezeigt. Hier wurde auch von Kriegsbeginn an mit Höchstpreisen gearbeitet, und zwar mit solchem Erfolg, daß heute Strasbourg wie eine glückliche Insel mit den niedrigsten Lebensmittelpreisen in ganz Südwestdeutschland liegt. Aber auch diese glückliche Lage hat ihre Schattenseite. Sie nimmt dem Handel den Anreiz, neue Vorräte von außerhalb in die Stadt zu schaffen, verleiht ihm die Mittel, auswärts Geschäfte abzuschließen, und befristet damit auf die Dauer die Gefahr heraus, daß sich die als erneuerter Bestand angegebenen Vorräte allgemein vermindern. Deshalb hat nun die Stadt, um in der Lebensmittelversorgung der Stadt über das durch die Höchstpreispolitik ermöglichte Maß hinaus mit sprechen zu können, durch Gründung einer G. m. b. H. gemeinsam mit der leistungsfähigen Großhandelsfirma in Lebensmittel einen neuen, mit dieser Energie wohl zum ersten Male in Deutschland unternommenen Schritt getan. Als Aufgabe wird der neuen „Gesellschaft für Volksernährung m. b. H.“ zugewiesen die zweckmäßige Erneuerung der Substanz von der Stadtverwaltung für den Fall einer Belagerung zur Ernährung der Zivilbevölkerung gesammelten eisenen Vorrates an Lebensmitteln unter Wahrung der angesammelten Menge, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln in geeigneter Weise und zu billigen Preisen und ausdrücklich auch die Kontrolle der Preise des übrigen Handels. Die Vorräte der neuen Gesellschaft, an der nur die Stadt und die erwähnte Firma beteiligt sind, redden aus, um Auswärtigen in der Preisfestlegung durch den übrigen Handel jederzeit erfolgreich entgegenzutreten.

In ähnlicher Weise ist gleichzeitig die Milchversorgung von Strasbourg in die Hände einer neu gegründeten und ebenfalls als volkswirtschaftliche Unternehmung mit überwiegender häuslicher Beteiligung organisierten häuslichen Milchzentrale übergegangen. Damit ist erreicht, daß einmal die Milchversorgung selbst trotz der großen Lücken, die der Krieg durch Herabsetzung und Futtermittelmangel in der elassischen Viehhaltung gerissen hat, gesichert ist, und daß ferner der Preis, der in Friedenszeiten mit der höchste der südwestdeutschen Städte war, nicht höher steigen wird als sonst. Zugleich wird die neue Zentrale einen gewissen hygienischen Fortschritt bedeuten, an dessen Erreichung seit Jahren vergebens gearbeitet worden ist. Wie nötig derartige Maßnahmen durch die Kriegserhältnisse geworden sind, zeigt die Tatsache, daß gleichzeitig aus Mülhausen den Milchverkauf ganz in den Händen der Stadtverwaltung konzentriert hat. Nur hat man dort einfach durch Verordnung des militärischen Ortskommandanten zu erreichen gesucht, was Strasbourg auf dem Wege der Organisation vertritt. Und damit ist die Milchlieferung als ein Privisorium gekennzeichnet, das den Krieg nicht überdauern wird; die Erzeugung der Milch aber ist ein höchst erfruchtliches Beispiel dafür, wie die häusliche Erzeugung unter den Kriegserfordernissen, wirtschaftliche und sozialpolitische Einrichtungen zu schaffen, die nicht nur der Kriegserziehung, sondern dauernden Bestand haben können.

Da zu diesen fortgeschritten Bemühungen eine fortschreitende Besserung der sozialen Verhältnisse hinzukommt, sieht man die wirtschaftliche Widerstandskraft wachsen von Woche zu Woche. Das Strasbourg' Arbeiteramt, das zugleich als Zentralstelle der sämtlichen einschlägigen Arbeitsnachweise dient, meldet eine starke Nachfrage besonders nach gelernten Arbeitern, wobei man allerdings verschiedene Berufsgruppen, wie die Schriftfeger und Buchbinder, ausnehmen muß, und bei der Strasbourg' Sparkasse haben sogar in der Woche der Weihnachtsfeier die Einzahlungen einen um rund 46 000 M. höheren Betrag erreicht als die Auszahlungen. Da die Strasbourg' Sparkasse zahlreiche Mittel an dem Lande unterhält, ist dieses Ergebnis von mehr als nur lokaler Bedeutung. Es treten wir ins neue Jahr mit einer Rüstung, die mehr als je zu den besten Hoffnungen berechtigt, daß auch der Schwelende allen Erfüllungen des Wirtschaftskrieges rollauf gewachsen sein kann, so gut als ein anderer Staat im Reich.

Eine bündige italienische Abgabe an die Entente-Mächte.

c. B. Mailand, 12. Januar.

Die Mailänder „Perseveranza“, ein Blatt, dessen Urteil in ausnehmend Angenehmen stets allgemein die größte Beachtung gefunden hat, erklärt heute an leitender Stelle in Bezug auf die Bemühungen der Ententemächte, weitere Stationen in den Krieg hineinzuziehen und Japan zur Sendung von Truppen nach Europa zu bewegen, kurz und bündig: „Die Japaner mögen kommen oder nicht, das eine ist sicher: Die Russen und Franzosen und Engländer können eher auf die Truppen des Mikado rechnen, als auf Hilfe von Europa, insbesondere von Italien. Und was in München anbricht, so wird es tun, was ihm beliebt, allein oder in Gesellschaft, falls der Kaiserband, um den sich die Ententemächte sehr bemühen, wieder auflösen sollte, was wir klar bezweifeln. Italien betreibt ausschließlich italienische Politik.“

Das ist offenbar die Antwort der leitenden italienischen Kreise auf die immer wieder erneuten Versuche, Italien in den Krieg hineinzuziehen.

WTB. Rom, 11. Januar. „Giornale d'Italia“ und „Tribuna“ veröffentlichen folgende Note: Dieser Tage gingen in den höchsten politischen und journalistischen Kreisen die kürzlichsten Gerichte um, besonders über angebliche militärische Maßnahmen. Es brachte ein Blatt das Gerücht, daß vier Klassen der Mobilmilitär im Januar einberufen würden. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung.

Die englische Note.

WTB. London, 12. Januar.

In der Antwort der englischen Regierung auf die amerikanische Note heißt es, wie die Blätter berichten: Die englische Regierung stimmt dem von der Regierung der Vereinigten Staaten ausgesprochenen Prinzip zu, daß ein Kriegszustand nur dann in den Handel zwischen neutralen Ländern eingreifen soll, wenn es zum Schutze der nationalen Sicherheit notwendig ist. Die Regierung wird sich bemühen, innerhalb der Grenzen dieses Prinzips zu bleiben. England behält sich jedoch Eingriffe in den Handel mit Konterbande vor, die für feindliche Länder bestimmt ist, und erklärt sich bereit, Schadenersatz zu leisten, so oft unbeschäftigter Weltie gegen dieses Prinzip verstoßen wird. Gegenwärtig stehen vier Ladungen Kupfer und Aluminium in Frage, die nach unzulässigen Beweisen, die sich in den Händen der englischen Regierung befinden, letzten Endes für Deutschland bestimmt sind, obwohl Schweden als Endziel angegeben ist. Die englische Regierung hat auch von besonderen Anweisungen erfahren, Gummi unter anderer Benennung aus den Vereinigten Staaten zu verschiffen, um es der Aufmerksamkeit zu entziehen. Dies ist auf mehrfache Gebiete. Solche Fälle können nur durch eine Durchsicherung in den Häfen aufgedeckt und bewiesen werden. Obwohl in der Note der Vereinigten Staaten nicht davon die Rede ist, ist vielfach einwendet worden, daß das Ausfuhrverbot von Gummi die Handelsinteressen der Vereinigten Staaten gefährdet habe. Es ist schwer für die englische Regierung, die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten zu erlauben, so lange Gummi von den feindlichen Ländern für Kriegszwecke gebraucht wird, und ausfallenden großen Mengen nach den neutralen Ländern verfrachtet werden. Großbritannien kann die Ausfuhr nur gestatten, wenn der Regierung das Recht zugestanden würde, Gummiladungen aus den Vereinigten Staaten Prüfungsgerichten zu unterwerfen, so oft sie glaubt, daß sie für feindliche Länder bestimmt sind. Die englische Regierung hat eine provisorische Vereinbarung mit Gummierporturen abgeschlossen, derzufolge unter gewissen Voraussetzungen die Ausfuhr erlaubt wird. — Seit Ausbruch des Krieges hat die Regierung der Vereinigten Staaten ihre frühere Gesinnung geändert; und die Veröffentlichung der Schiffslisenzien bis 30 Tage nach Abschluß von den Häfen der Vereinigten Staaten aufgehoben. Das zwang die englische Regierung, mehr Schiffe zurückzuhalten und zu unter-

Es braucht ein Anf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Wendt-Denart.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nimm dich in acht, Hannemann!“ hönnte er, „der Versuch ist nicht weit. Du wirst nicht der erste, den der Einöbauer dort für immer zum Schweigen bringt.“

Er war daran gewöhnt, daß Anton Zerchhammer seine Beleidigungen ruhig hinnahm, und er erwartete auch jetzt, daß jener die Stube verlassen werde. Aber er kam heute um seinen Triumph. Dimples Schweigen drühte über den Anwesenden, während die beiden Gegner sich mochen. Langsam kam der Einöbauer auf den Tisch zu, und als er ihn erreicht hatte, schleuderte er dem Buchwaidbauern ins Gesicht:

„Herumbel! Glenber, nichtswürdiger Verleumdung! Wenn ich der wäre, für den du mich hältst, ich hätte' lange Mittel und Wege gefunden, dich aus der Gemeinde zu entfernen. Von heut' ab sag ich dir Feindschaft an, und was ich tun kann, soll geschehen, um dich um deine Kuh zu bringen. Verschlingt dich der Weg, der von deinem Hause zu meinem führt, und jedes menschliche Band zwischen uns, ist es, welches es wolle, sei —“

„Anton!“ Lang da eine wohlbekannte Stimme zu dem Jüngling, „so sollst nicht verfluchen, was deinem eignen Heil und Gut wehe tun kann.“

Der Einöbauer ließ die erhobene Hand sinken. Mit leutem Blick wandte er sich an den Sprecher. „Was hast du gesagt?“

Herr v. Carlen nahm Antons Arm und führte den Willensstimmigen, ohne die andern auch nur zu begrüßen. „Als sie vor dem Wirtshaus standen, fragte Anton Zerchhammer mich einmal: „Was hast du gesagt?“ Und es war, als ob er aus einem löneren Traum erwache.“

„Dein Sohn sieht keine Träume erwache.“

„Dein Sohn wird der Kinder Lieber sein. Willst du ihnen deshalb fluchen?“

„Woher — weißt — du — das?“ Anton Zerchhammer brachte nur mühsam die Worte heraus.

„Komm' hinüber“, antwortete der Hohenlöwener und deutete auf den Tanzplatz, von dem die laute Luft der Jugend herüberwehte. „Dein Tanz: nur Augen für das Mädchen und sie sieht wie unter einem Zauber, wenn ihr Blick dem seinen begegnet.“

Die Hand des Einöbauers, die der Gutsbesitzer nach immer auf seinem Arm hielt, hatte sich, bald aber hatte sich Anton Zerchhammer wieder in der Gewalt.

Vor der Holzgarde, die am Tanzplatz für den Bierverleumdung errichtet war, lag der junge Einöbauer ganz einsam. Wie das Erscheinen seines Vaters im Wirtshaus, so hatte auch seine Anwesenheit auf dem Tanzplatze die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Aber er kümmerte sich nicht darum. Er sah im bunten Wirbel der Tanzenden und im Gebrauge der Kommenden und Gehenden nur eine. Antonie sah, umgeben von einem Kreis von Burtschen, dem Eingang zum Tanzplatz gegenüber. Sie blühte oft zu ihm hinüber, so lieb und freundlich wie sie heute morgen in der Schlafstube, wo das Gedächtnis ihrer Küssen zum erstenmal ihm das sonst so finstere blickende Gesicht verklärte. Er heimliches Glückseligkeit erfüllte sie; denn sie wußte wohl, er war ihr wertvollster Besucher gekommen. Wie gern wäre sie aufgesprungen und zu ihm geeilt. Aber sie konnte nicht; denn immer wieder zog sie einer der Burtschen ins Gespräch, und jedem wußte sie Red' und Antwort.

Wenn er erlangen die ersten Takte eines neuen Tannes und alles eilte, zur rechten Zeit anzutreten. Häßlich teilte sich der Hofkretzer, der sich um Antonie gebildet hatte. Die Burtschen schürten einander, als dröge ihnen Unheil.

Hermann Zerchhammer hand vor dem überstächsten Mädchen und hot ihr die Hand.

„Antonie“, sagte er weich, „ich bitte dich, tanz' diesmal mit mir.“

Kings im Kreise die Burtschen horchten alle auf. Das Mädchen erhob sich sofort und legte ihren Arm in den seinen. „Nein, das geht nicht“, rief des Dorfschulzen Sohn. „Das ist der Tanz, den du mir versprochen hast, Toni! Geß weg, Einöbauer, und tanz' mein Mädchen net an!“

Hermann maß den Sprecher mit einem f. ammennden Blick. Dann beugte er sich zu Antonie nieder und sagte: „Hast du's ihm versprochen?“

„Ja!“

Einen Augenblick schwante er, es schien, als ob er sie frei

geben wollte. Ein leiser Druck ihrer Hand aber, der ihn selbst erschauern ließ, änderte seinen Entschluß, und laut, daß alle Umstehenden es hören mußten, fragte er:

„Mit wem tanz' du lieber, Antonie, sag's frei und offen!“

Sie merkte am Tone seiner Stimme und sah es dem Zeudlen seiner Augen an, daß diese Frage eine tiefe Bedeutung hatte, und daß sie sich auf nicht bezog, als nur auf diesen Mann. Sie bejaunt sich nicht lange:

„Mit dir!“

„So bist du meine Tänzerin, Antonie! Und niemand soll uns hindern. Macht's dich, ihr da!“

Aber des Dorfschulzen Sohn gab das Spiel noch nicht verloren:

„Wir hat sie den Tanz versprochen und ich trete nicht zurück, am allerersten den einetwegen.“

Sein Aufstreben mochte den andern Mut. „Wir leiden es nicht“, riefen sie, „daß sie mit dir tanz'. Wir wollen überhaupt nicht, daß einer vom Einöb' unter uns weilt!“

Einer der lautesten Schreier sah Hermann bei der Schulter.

„Was!“ rief Hermann mit Donnerstimme, „du sagst mich an? Ja, alaßst du denn, ich fürcht' mich? Und wenn all die Kerle fluchen, die hier herumjodeln, der Sohn des Einöbauers fürcht' sich nicht!“

Als aber der Angreifer nicht losließ, umpannte er seinen Arm mit solcher Gewalt, daß jeder einen Schmerzansatz ausließ und einige Schritte zurückwich. Ein Burtsche erlangte von den Lippen der andern. Und inmitten des Tumults sah Hermann eine Sand mit wutvoller Stimme rief er:

„Was ist das? Bist du von Sinnen?“ Daß einer vom Einöb' mein eigan Fleisch und Blut berührt? Im Augenblick laß das Mäd' los! Man muß ja fürchten, daß du sie zur Fege machst!“

„D, wenn's nur das ist!“ rief Hermann fast übermüht. Er legte beide Hände um das Mädchen, das zitternd neben ihm stand, hob sie empor und rückte sie auf die schwelenden Lippen.

Mit einem Ruck hatte sich Wehrin aus seiner Erklärung aufgerafft, er nahm seine Tochter bei der Hand und rief sie von der Seite des jungen Bauern. Dann trat er auf ihn zu und griff ihn mit beiden Händen bei der Brust.

(Fortsetzung folgt.)

suchen, als sonst nötig gewesen wäre. Die englische Regierung wünscht nicht, die allgemeinen Grundzüge des internationalen Rechts, auf denen die Note der Vereinigten Staaten begründet ist, anzufechten, sondern die Einzelheiten auf den Kontenhandlungen nach feindlichen Ländern zu beschränken. Sie ist bereit, so oft eine Ladung aus den Vereinigten Staaten aufgegeben wird, einen Grund hierfür anzugeben und würde gern auf Vorläufe eingehen, durch die Irrtümer vermieden werden können, wie in Fällen der Verurteilung eines ungerichteten Schendens, falls diese Vergütung gesichert werden könne.

England behält sich also vor, den Begriff Kontenhandlungen zu definieren wie es ihm paßt.

Berlin, 12. Jan. Die amerikanische Botschaft teilt mit: Gegenwärtig unternehmen mehrere amerikanische Baumwoll-dampfer direkte Fahrten zwischen Amerika und kontinentalen Häfen. Personen, welche für die Rückfahrt Verabstimmung auf diesen Schiffen zu erhalten wünschen, können sich an jeden amerikanischen Konsul in Deutschland wenden, der auf ihre Anfrage Auskunft geben kann über Name der betreffenden Schiffe, Abfahrtsdaten, Ankunfts- und Abfahrtszeiten, Name der europäischen Agenten sowie bei einigen Schiffen noch über den zur Verfügung stehenden Laderaum und die Höhe der Frachtpreise.

Wien, 12. Jan. Das „Preussische Blatt“ sagt: Der Verzicht der Neutralen soll nach der englischen Note an die Vereinigten Staaten nur möglich sein, insofern das britische Reich es gestattet. Eine solche negatorische Interpretation des Seehandelsrechts, wie sie nach der englischen Note erfolgt ist, ist von keiner der Konventionen, die sich mit diesem Problem befaßt haben, vorgegeben worden.

WTB. Haag, 12. Jan. Der „Nieuwe Courant“ kritisiert die englische Antwortnote und findet, daß sie keinen sehr befriedigenden Eindruck macht. Das Blatt weist auf die Unbestimmtheit der Antwort namentlich in der Lebensmittelfrage hin. England wolle kein endgültiges Verprechen geben. Nicht minder unbestimmt ist der in der Antwort gebrauchte Ausdruck „Feind“. Wir wissen nicht, ob die feindlichen Armeen oder die ganze Bevölkerung des kriegsführenden Landes gemeint ist. Das Blatt hofft, daß der Text der Antwortnote Ergänzungen und Verbesserungen zu dem Reuters Telegramm bringen werde.

Balona und die Ursache des albanischen Aufstandes.

Wie der albanische Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ mitteilt, hat sich in Balona seit der Ausrückung der italienischen Besatzungstruppen ein wunderbarer Wandel vollzogen. Angst und Schrecken, die sich vor wenigen Tagen noch auf den Gesichtern malten, sind verschwunden, und alles schwimmt in eitel Freude und Seligkeit. „Der Aufstand der Italiener“, so schreibt der Berichterstatter, „hat die Ruhe wieder hergestellt und den Bewohnern das bisher heftigste wiederzugeben. Die Stadt ist wohlhabender und alle Wege, die auf das heute in dem Besitz der Rebellen befindliche Land führen, sind von Abteilungen des Verlagsregiments besetzt. Mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt ist der Gendarmereisepassier Gervasio vertraut, der als genauer Kenner der Balkanländer am besten über die Mittel und Wege Bescheid weiß, die dazu dienen, die auffälligen Elemente der Stadt in Ordnung zu halten. Das Kommando der Stadt selbst liegt in den Händen des Regimentsobersten der Verlagsregimente, die im Verein mit den Pionieren fleißig am Werke sind, Baracken zu bauen. Kurz, Balona ist heute die einzige Ortschaft in Albanien, in der wirklich Ruhe und Ordnung herrschen. Im Innern wie im Norden und Süden des Landes halten sich überall Rebellen-truppen auf, die Furcht und Schrecken verbreiten. Man behauptet, daß die Soldaten Gjadra Wajdas in Anbetracht des energiegelichen Widerstandes und der Zahl der Aufständischen zum größten Teile desertiert und nach ihrer Heimat zurückgekehrt sind, was auch durch das Gerücht bestätigt wird, wonach der Bey von Elbasan, statt die Reihen der Kämpfer Gjadra zu verstärken, mit seinen Leuten abgemacht ist, um Berat, der schon in Balona eintraf, verstärkt weiterhin, daß die Bevölkerung genötigt ist, den Aufständischen ohne Widerstand die Tore zu öffnen, ungeachtet des Umstandes, daß Berat erst vor wenigen Monaten von den Rebellen ausgeplündert und verwüstet worden ist. „Uns Italiener“, sagt der Korrespondent, „drängt sich vor allem die Frage auf: Wer sind und was wollen eigentlich die Aufständischen? Die Frage ist dahin zu beantworten, daß die Parteigänger der Beps von Tirana und Elbasan Gjadra Wajdas unerschütterlich aufgehoben haben, weil er sie in unermesslicher Weise ausgebeutet und gewalttätig aus ihrem Besitz getrieben hat. Die Beps selbst haben nie aufgehört, den Mann, der in ihren Augen nur ein frecher Wurzpat ist, zu hassen, und nachdem er sich heute aus eigener Machtvollkommenheit zum Chef der Regierung ausgeworfen hat, wünschen sie vollends nichts sehnlicher, als ihn niederzuschlagen und seiner Vorkerrschaft über die Albanen des Südens ein Ende zu machen. Wie man berichtet, steht in Tirana das Kriegsglück auf Seiten der Rebellen, die bereits das Haus und diese Verfolgungen Gjadra Wajdas in Brand gesetzt haben sollen. Am liebsten Freundschaft der Christen zu Häusern, verbreiten sie die Nachricht, daß sie den Kampf gegen Gjadra Wajdas zu dem Zweck unternommen haben, um die türkische Fahne niederzuholen, die er ganz Albanien als Nationalflagge aufgehängt hat. Wenn das wirklich die eigentlich treibende Ursache der Bewegung ist, so müßte sich Balona der besondern Sympathie der Rebellen zu erfreuen haben, um sie mühten weiterhin Italien dankbar sein, daß es die Aufgabe übernommen hat, die Unabhängigkeit Albanien zu verteidigen.“

Deutsches Reich.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses

beschäftigt nach der „Welt“, die erste Sitzung auf Dienstag, den 9. Februar, 2 Uhr nachmittags mit der Tagesordnung folgenden: Erste Lesung des Haushaltsplanes. Die Anwesenheit der für das Abgeordnetenhause ungenügend spät erschienenen Abgeordneten ist zu beklagen, wobei sich über die Geschäftsbehandlung des bereits vorher ihnen zugänglich gemachten Haushalts und die Gestaltung der Session schlußlos zu machen.

Keine Herausziehung der Höchstpreise.

Die von einigen Seiten geforderte Herausziehung der Höchstpreise für Roggen und Hafer um 30 Mt. bzw. um 50 Mt. hat, wie eine offizielle Korrespondenz berichtet, keine Aussicht auf Erfolg. Den Sachgelehrten, die für höhere Getreidepreise geltend gemacht wurden, wird in folgender Weise entgegengetreten:

„Daß einmal in weiten Kreisen der Verbraucher über den Stand der Getreidepreise weber sehr noch vor dem Kriege eine ausstehende Kenntnis besitzt, um danach den Verbrauch an dem notwendigen Nahrungsmittel einzuschränken. Man wird es auch kaum mit der Fälligkeit der unbedingten Kreise vereinbar halten können, wenn man in Kriegeszeiten, wo durchweg gesteigerte Kosten in der ganzen Lebenshaltung eintreten, den Verbrauchern zur Belehrung gerade das unentbehrlichste Nahrungsmittel vorenzieht. Nach den letzten Maßnahmen des Bundesrats zur Streckung unserer Getreideverträge wird auch wohl nirgends im Deutschen Reich jemand noch über die Notwendigkeit zur Sparjamkeit mit der Brotfrucht im Zweifel sein. Die Einschränkungen im Getreidebetrieb haben weit bestehender gewirkt, als eine Verteuerung des Brotes es erreichen könnte, die gerade die ärmeren Schichten als eine schwere Belastung empfinden müßten. Die angegebenen Gründe sind also durchaus nicht beweiskräftig für die Notwendigkeit einer Erhöhung der Höchstpreise.“

Das letztere haben wir auch ausgeführt. Eine Reform der Bestimmungen über die Streckung der Getreidepreise kann ohne Erhöhung erfolgen, da reformbedürftig besonders die Vorschriften für die Abgabe der Getreideverträge durch die Produzenten sind.

Keine allgemeine Verlängerung des Termins für die Steuererklärungen.

Die Handelskammer zu Berlin hatte bei dem Herrn Finanzminister angeregt, mit Rücksicht auf die in diesem Jahre der rechtzeitigen Anfertigung der Steuererklärungen entgegenstehenden Schwierigkeiten den Termin für deren Einreichung allgemein bis Mitte Februar hinauszuführen. Der Finanzminister hat erwidert, daß die hierfür angeführten Gründe nicht ausreichend sind, eine so weit greifende generelle Maßnahme, welche für die Vermaltung der direkten Steuern besonders in den gegenwärtigen Zuständen von einschneidender Bedeutung sein würde, zu beschließen.

Die Bädermeister Groß-Berlins und die Bundesratsverordnung.

Eine große Kundgebung der Bädermeister Groß-Berlins hat gestern nachmittag stattgefunden. Der Grundten der Versammlung war ein durchaus einmütiger, patriotischer. Die Bäder Groß-Berlins dachten gar nicht daran, gegen die im Interesse des Vaterlandes notwendige Verordnung zu protestieren. Einzelheiten wurden besagt, Einseitigkeit aber herrschte darüber, daß man das Opfer, wie so viele andere Erwerbsstände in dieser schweren Zeit, bringen und sich mit der Verordnung als einer vorübergehend unabänderlichen Tatsache abfinden müßte. Die Versammlung nahm folgende Entschlieung an:

„Die versammelten Bädermeister Groß-Berlins bedauern, daß die Abschaffung der Nachtarbeit in eine für das gesamte Bädergewerbe so schwere Zeit fällt. Die Regierung wird um Nachsicht während des Ueberganges zu der neuen Verordnung gebittet. Auch das Publikum wird ersucht, zumal in der ersten Zeit, Nachsicht bei Beurteilung der Arbeit zu walten zu lassen. Die Versammlung ist überzeugt, daß die Innung den Frauen der im Felde stehenden Meister zur Seite stehen wird. Diese Lohnangelegenheiten werden von der Versammlung dem Wohlwollen des Publikums besonders empfohlen.“

Landtagswahlwahl in Sachsen-Altenburg. Für den verstorbenen Oberbürgermeister Oswald, der lange Zeit den Vorsitz im Altenburger Landtage führte, wurde Landtagsdirektor Schreck Altenburg zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Ausland.

Die französischen Sozialisten gegen die kurze Kammerzeitung.

c. B. Genf, 11. Jan. Vor der am Dienstag beginnenden ordentlichen Kammeression hat das Blatt der französischen Sozialdemokratie, „L'Humanité“, noch einmal, alle versöhnungsmöglichen Mittel anzubringen, um zu verhindern, daß der Zusammenritt der Kammer zur Karikatur einer Session werde. Die Kammer müsse diesmal nicht länger, sondern länger als gewöhnlich tagen, denn das Land verlange sehr ernste, gewöhnliche und geordnete Arbeit, von der die nationale Vertretung Partei habe, aber nicht das Schauspiel ertretender politischer Erörterungen. Die 200 Abgeordneten, die im Felde ständen, seien schließlich für den französischen Sieg nicht auszuweichen, daß sie nicht vom Truppendienst abkommen könnten, aber wenn das Parlament unrichtig und schlechte Arbeit leiste, so könnte das auch eine Ursache der Niederlage Frankreichs werden.

Unerwartetes Ende des Petersburger Slawendiners.

WTB. Kopenhagen, 12. Jan. Der „Rijetid“ vom 2. Jan. berichtet über das 100. Slawendiner in Petersburg, das der polnische Frage gewidmet war. Der Hauptredner des Abends, Sapieghowitsch, hielt den Polen ihre Sünden vor und betonte, indem er auf Sokolowski's Anspruch, „bis Polonia“ hinwies, daß sich die Polen nicht davon träumen lassen sollten, es würde ein neues Polen ohne die russischen gesetzgebenden Konstitutionen zustande kommen. Von den anwesenden Polen war keiner dazu zu bringen, das Wort zu ergreifen. Endlich ergriß auf allgemeine Aufforderung ein Vertreter der polnischen Presse das Wort. Er begnügte sich mit der Bemerkung, daß Deutschland auch nach einem Siege Rußlands kraft seiner inneren Organisation noch ein schmerzlicher Gegner sein würde. Man müsse die polnische Frage mit größter Aufmerksamkeit behandeln und nicht mit unachtsamer Verstande, wie dies Teilens der Russen geschehen sei. Da diese Anspielung dem Vorsitzenden nicht gefiel, wurde der Redner am Weiterreden gehindert und die Versammlung gelöst.

Halle und Umgebung.

Halle, 13. Januar

Wie feiern wir die's Jahr Kaisers Geburtstag?

Uns geht die folgende Anregung zu: Als das Regierungsjubiläum unseres Kaisers begangen werden sollte, hat sich der Kaiser es aus, daß man keine kostspieligen Festlichkeiten begehe, sondern durch sorgfältige Stiftungen, durch Wohlthatsthatigkeiten seinen Geburtstag begehen möge. Was er damals ausgesprochen hat, gilt heute in erhöhtem Maße: irgendwelche rauschende Festereien und Festmahl sind des Erntes unserer Zeit unwürdig und sicher nicht im Sinne des Kaisers, der mit seinen kämpfenden Soldaten läßt. Wie wertvoll wäre es, wenn alle Welcher, die sonst für Festereien oder -trinken ausgegeben werden, der Kriegswohlfahrtspflege zuließen! — und wenn's nur ein Teil davon wäre, schon das wäre ein stiller und sozialer Gewinn. Aber wir möchten nicht ohne Geburtstagsfeier sein. Ein Tag volkstümlicher F e h e b u n g ist in jeder Zeit des Kampfes doppelt gut, und die Feier kann in diesem Jahre bei der Geselligkeit des Volkes doppelt schön werden. Volkstümliche Feiern, Versammlungen in allen Stadtteilen dürften daher der Stimmung der Bevölkerung am besten entsprechen. Auch die Theater werden den Abend durch geeignete Aufführungen begehen können. Ebenfalls wird man mit einer möglichst breiten Gestaltung der Kaiserfeier einem Bedürfnis der weitesten Volksschichten entgegenkommen; denn nie hat sich das deutsche Volk dem Kaiser so nahe gefühlt wie jetzt.

Glückwünsche zum Neuen Jahr

und herzlichen Dank für die Liebesgaben, die aus Halle an unsere Landsturmmänner nach Belgien geschickt wurden, übermittle alle tüchtigen Spendern folgender Brief an die „Sozial-Zeitung“:

D. (Belgien), 2. Januar.

Bei Eintritt des neuen Jahres erwidern wir die Wünsche unseres lieben Heimatlandes für das Jahr 1918 auf das herzlichste, insbesondere läßt sich als Mutter der Kompanie für meine Kameraden meinen verbindlichsten Dank für die uns stets freundlich gesandte Zeitung: wir waren dadurch in die Lage gesetzt, immer Verbindung mit unserer lieben Heimatstadt halten zu können. Gleichzeitig bitte ich Sie, durch Veröffentlichung dieses unseren lieben Halleluamers unsern Ausdruck zu wollen, wie sehr wir uns über die vielen, aus von allen Seiten aus der Heimat ausgehenden Weihnachtsbriefen freuen können.

Es war mir eine besondere Genugtuung, persönlich die Gaben unseres Herrn Daubenaler, der Damen Ledermann, Friede, Adolphi u. a. auf den Weihnachtsabend meiner Kompanie zur Verteilung bringen zu können. Wir gedachten in Liebe und mit Rücksicht auf der vielen fleißigen, deutschen Frauenhände, die so Halleluam ihr großes, erhellendes Werk für uns vollendet haben. Sie können es mit glauben, daß manchen alten Landsturmmann in Wind und Wetter hier draußen sehr mangelhaft schwer und bang ums Herz geworden ist, um das Wohl und Wehe seiner Lieben in der Heimat, das er sich aber unter dem Weihnachtsbaum angelehnt der vielen ihm gesandten Gaben aufgerichtet und sich innerlich den Späuren zum Ausleben erheitert hat.

Wäre die Ausfertigung unserer jungen Kameraden vor der Front und das Ansehen unserer alten Landsturmmänner auf harten Winterdienst auf ihren Feldwegen bald ihre guten Früchte tragen zum Heile unseres deutschen Vaterlandes.

„Jönen, und damit unserer lieben Heimatstadt Halle, entschiede ich im Namen meiner geliebten Kameraden einen treubühner Gruß und Glückwunsch für das Jahr 1918.“

Oskar Beyer,
Heldwehr der 1. Kompanie
mobil. Inf.-Batt. Halle Nr. 1.

Kaiser-Saal. Auch in dieser Woche gelangen wieder allabendlich ca. 100 Lichtbilder vom Kriegsgeschehen zur Vorführung, wozu das beliebte Wiener Damen-Kreisgespräch rasende Reihen erkennen läßt.

Aus der Verlagsliste Nr. 122.

- Reifere-Infanterie-Regiment Nr. 3. Ref. Hermann Edel aus Osterfeld verm. Geht. Wils. Antje aus Naumburg gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 18. Mus. Max Berger aus Weiskopf.
- Reifere-Infanterie-Regiment Nr. 22. Mus. Otto Kreuzmann aus Wilsau gefallen.
- Reifere-Infanterie-Regiment Nr. 35. Wehrm. Ernst Paul aus Gr.-Bernersleben verm.
- Reifere-Infanterie-Regiment Nr. 36. Gebr. Otto Wolf aus Seemitz verm.
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 68. Wehrm. Karl Borchardt aus Rothmannsdorf gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 70. Mus. Richard Böhler aus Dalko verm. Mus. Otto Krauß aus Schönbau.
- Infanterie-Regiment Nr. 71. Ein. d. G. Gulian Rodewald aus Hadersleben verm. Mel. Karl Dietrich aus Nordhausen verm. Mel. Friedrich Beyer aus Selba verm. Wehrm. Ernst Salfermann aus Naumburg verm. Mel. Walter Gormes aus Schönfeld verm. Gebr. d. H. Wilhelm Hoyer aus Giesleben verm. Kriegsheim. Alfred Hübner aus Hadersleben verm. Mus. Franz Henke aus Halle-Dienitz verm. Kriegsm. Gebr. Großhoff aus Weiskopf verm. Gebr. Otto Beyer aus Wölkchen gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 76. Mus. Karl Kolbe aus Dettfeld verm.

Provincial-Nachrichten.

Merseburg, 12. Jan. (Stadtverordneten-sitzung.) Die Bewilligung eines weiteren Kredits zur Unterstützung von Familien der zum Seeresdienst einberufenen Mannschaften in Höhe von 50 000 Mark wird einstimmig beschlossen. Bisher sind unterstützt worden 1004 Familien mit 1609 Kindern. Der Kreis hat sich bereit erklärt, 20 Prozent der Ausgaben zu tragen. In wirtschaftlicher Hinsicht ist zu bemerken, daß die Armenlisten zurückgegangen und an Arbeitslosenunterstützung nur 94 Mark gezahlt worden sind. Das wirtschaftliche Leben hat eine gute Entwicklung genommen, wozu das Gefangenlager und die errichteten Lazarets erheblich beitragen. Den minderbemittelten Einwohnern wird die Stadt unterstützend beizugehen, damit sie den Erwerb eines Schweißes bewerkstelligen können. In bereitwilliger Weise hat hierzu Land-

